

Jahresbericht 2020

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

Wülfrath und Heiligenhaus

Träger:

BDS Bergische Diakonie Sozialdienstleistungen gGmbH

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

ein sehr herausforderndes und in vielen Entwicklungen nicht vorhersehbares Jahr 2020 mit vielen neuen Erfahrungen und Erkenntnissen liegt hinter uns. Die COVID19-Pandemie und die zu deren Bewältigung erlassenen gesetzlichen Maßnahmen, die tiefgreifend die Rahmenbedingungen gesellschaftlichen Lebens verändert haben, wirkten sich natürlich auch auf die Aufgabenbereiche und die Tätigkeiten der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche aus. Gerade wegen der vielschichtigen Auswirkungen der Pandemie auf Kinder, Jugendliche und deren Familien sowie Schule und Kindertagesstätten war die Beratungsstelle herausgefordert, trotz der eigenen Einschränkungen im Handeln für die Nöte der Menschen erreichbar zu bleiben, den Kontakt zu halten, sie zu unterstützen, zu entlasten, zu ermutigen und gemeinsam nach Lösungsspielräumen zu suchen. Die Herausforderung, Alternativen zu den bisher erprobten Arbeitsweisen zu entwickeln, hat viel Energie und Zeit beansprucht, aber auch bisherige Grenzen gesprengt und wie ein Katalysator gute neue Entwicklungsprozesse beschleunigt.

Der erste Lockdown im März 2020 hat uns gefühlt mitten im Lauf eine Vollbremsung verpasst - wie fast allen anderen auch. Ständig neue und sich verändernde Verordnungen und Maßnahmen bestimmten den Beratungsalltag, Schul- und Kitaschließungen verhinderten unsere Präventivangebote wie Offene Sprechstunden, Elterncafés oder Gruppenangebote in den Einrichtungen. Die allseits verbreitete Unsicherheit über die neue Gesamtsituation und die Frage, wie es weiter gehen könnte, die damit verbundene Ängste – auch auf Seiten vieler Klienten – , taten ihr Übriges, so dass in den ersten drei Wochen viele Präsenztermine abgesagt wurden, sei es aus Ansteckungsangst oder auch nur, weil es keine Betreuung für die Kinder zu Hause gab. Jedoch war die Beratungsstelle zu keinem Zeitpunkt geschlossen.

Die Beratungsstelle hat vom ersten Tag des Lockdown im März 2020 ihre Beratungsarbeit fortgeführt, in den ersten drei Wochen zunächst mit dem Schwerpunkt auf Telefonberatung. Viele Präsenztermine konnten kurzfristig in Telefontermine umgewandelt werden. Jedoch haben wir bei kritischen Beratungsprozessen durchgängig Gespräche als Präsenztermine mit den Klienten angeboten und durchgeführt – natürlich unter Berücksichtigung der nötigen Schutzmaßnahmen. Eingeschränkt für etliche Wochen blieb lediglich die Möglichkeit testdiagnostische Untersuchungen durchzuführen, da hierzu in den meisten Fällen ein Arbeiten auf kurze Distanz zum Klienten ohne Mundschutz notwendig gewesen wäre, um die Aussagekraft und Verwertbarkeit der Testergebnisse nicht zu gefährden. Einschränkungen gab es leider auch bei der systemtherapeutischen Arbeit mit mehreren Familienangehörigen und den Berater*innen in einem Raum, da viele Beratungszimmer von ihrer Größe her maximal 2-3 Personen zuließen. Auch hier wurden kreative Lösungen gefunden, wie etwa gemeinsame Spaziergänge mit Eltern, aber auch mit Kindern und Jugendlichen.

Nach und nach füllten sich unsere Kalender wieder mit Präsenzterminen, ab Juni in gewohnter Auslastung. Nach den Sommerferien 2020 brach eine Lawine von Neuanmeldungen in nie gekanntem Ausmaß herein. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres und Beendigung einer für manche Familien „anforderungsarmen Schonzeit“ von Lockdown, Distanzunterricht und Sommerferien traten wahrscheinlich in einigen Familien latente Problemsituationen wieder ans Tageslicht, so dass für uns der Eindruck entstand, dass nun nachgeholt wurde, was bis dahin liegengeblieben war. Bis Ende des Jahres hat sich daran nichts mehr geändert d.h. Klienten nehmen die Hygieneregeln gerne in Kauf, um die Ihnen wichtige Beratung in gewohntem Umfang in Anspruch nehmen zu können.

Die Belastungen der Familien durch die Pandemie zeigten sich uns vor allem durch Beratungen zu den Nachwirkungen des „Home-schooling“. Kinder, die sich alleine zu Hause nicht mehr motivieren können, die sich zunehmend schwer tun, Inhalte zu verstehen, die rein digital vermittelt werden, oder die schlicht ihre Mitschüler und die bunte Vielfalt der Lebenswelt Schule vermissen, waren häufig Thema in Gesprächen mit besorgten und teils hilflosen und erschöpften Eltern.

Ältere Schüler, die mit Schule schon zuvor „auf Kriegsfuß standen“, wurden durch den Distanzunterricht noch mehr entfremdet und fanden teilweise nicht mehr den Weg zurück in Klassengemeinschaft und Schulalltag - eine sehr belastende Situation für Jugendliche und Eltern.

Andererseits wurde in etlichen Beratungsgesprächen auch deutlich, dass sich der Alltag von einigen Familien auch „entstresst“ hatte, dies vor allem durch eine zwangsläufige Ausdünnung der Familienkalender. Manch ein*e Schüler*in fühlte sich beim ungestörten Lernen zu Hause wohler als im turbulenten, vollbesetzten Klassenzimmer und brachte bessere Leistungen als im Präsenzunterricht.

Ein ebenso häufiges Thema: strittige, getrennt lebende Elternpaare, die unterschiedliche Ansichten zur Umsetzung der Corona-Schutzmaßnahmen vertraten und mit dem Vorwurf der Fahrlässigkeit geregelte Umgangskontakte in Frage stellten. Und dies zu Lasten der Kinder, die kaum mehr wussten, was richtig, was falsch ist, und eine Schweigepflicht auferlegt bekamen, wenn etwa einmal eine Person mehr zu Besuch war, als die Regelung erlaubte.

Insgesamt zeichnete sich ab, dass die Situation rund um „Corona“ Zuspitzungen aller Art in den Familien begünstigt hat. Fehlende Freizeitmöglichkeiten, kaum Fremdbetreuung, Kontaktbeschränkungen, beengte Wohnverhältnisse, mit der „Lehrerrolle“ überforderte Eltern, Sorgen um den Arbeitsplatz und die finanzielle Versorgung belasteten bei vielen Betroffenen den ohnehin schon anstrengenden Familienalltag.

In beiden Kommunen konnte während des ganzen Jahres der Kontakt zu allen **Familienzentren** aufrechterhalten werden. Für die Eltern in Form von Telefonsprechstunden und, teils im Wechsel, Präsenzberatungen in den Zentren. Einige wenige Elterncafés konnten stattfinden, wie etwa zum Thema „Geschwister stark machen“ in der Arche Noah in Wülfrath oder in der „Pustblume“ in Heiligenhaus, wo in ungezwungener Atmosphäre, inmitten von Kinderliedern, Kaffee und frischen Brötchen, die eine und andere Erziehungsfrage „auf den Tisch“ kam.

Zudem fanden für die Familienzentren viele Kooperationsgespräche mit den Leitungen statt, um Angebote bedarfsgerecht an die jeweilige „Corona-Situation“ anpassen zu können.

Die **Vernetzung** mit anderen Institutionen musste in beiden Kommunen etwas heruntergefahren werden, da auch viele gemeinsame Veranstaltungen, Aktionen und Feste leider nicht wie gewohnt stattfinden konnten. Vielfach gab es jedoch auch Online-Treffen, viel Austausch per E-Mail, aber auch einige Präsenztermine in geeigneten großen Räumlichkeiten ggf. mit etwas reduzierter Teilnehmerzahl.

Eine Auswahl davon: Treffen der AG „Frühe Hilfen“, Stadtteilkonferenzen, Stadtteilteams, VHS-Fachtag, Treffen der Schulpsychologen im Kreis Mettmann und des Regionalen Einsatzmanagements.

In Heiligenhaus ...

konnten wir im August den oft wegen Verzögerungen mit der Fertigstellung verschobenen Umzug in das Multifunktionale Stadtteil- und Familienzentrum in der Oberilp Wirklichkeit werden lassen. Mit Sack und Pack und Familienbrett ging es nur 70m Luftlinie weiter aus dem alten evangelischen Gemeindezentrum an der Rhönstraße in die neuen Räumlichkeiten an der Hunsrückstraße 27. An Gesamtfläche haben wir etwas eingebüßt, doch



sind die neuen Räume sehr hell, freundlich, modern und einladend, so dass Einleben und Wohlfühlen nicht lange auf sich warten ließen. Die Präsenz inmitten von Familienzentrum, Stadtteilbüro, OGATA und Gesundheitsamt wirkt sich zudem positiv auf unseren Bekanntheitsgrad und auf die Vernetzung aus.



Im Familienzentrum „Unterm Himmelszelt“ fand bis März unsere **Rollenspielgruppe** statt, ab September konnten wir diese Gruppe für 5 Vorschulkinder im Familienzentrum St. Ludgerus anbieten.

Auch unsere **Sandspielgruppe** konnte fast bis zum Ende durchgeführt werden. Sechs Kinder der Grundschule Schulstraße profitierten von zumeist nonverbalen Methoden zu den Themen: Wie fühle ich mich heute? Was kann ich besonders gut? Was habe ich erlebt? Was wünsche ich mir? Wie geht es Anderen? und vielem anderen mehr.

Dass sich konkrete Mengen an Dingen hinter Zahlen verbergen, ist für Kinder mit einer Dyskalkulie mitunter schwer zu verstehen. Für sie sind Zahlen abstrakte Zeichen, deren



Bedeutung sich nicht auf den ersten, oft auch nicht auf den zweiten Blick erschließt. So ist es nicht selten, dass Kinder, die von dieser Teilleistungsstörung betroffen sind, eine „vier“ auf dem Würfel immer noch abzählen müssen, wogegen andere diese „Menge“ sofort als „vier“ identifizieren können. Unsere **Dyskalkulie-Gruppen** für Zweitklässler setzen genau bei solchen „Basics“ an, die ein

Verständnis von „Rechnen“ und komplexerer Aufgaben überhaupt erst möglich machen. In der Grundschule Suitbertus und auch in der Gerhard Tersteegen Schule haben diese Gruppen in 2020 stattgefunden.

In den **Konzentrationsgruppen** können Kinder lernen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Fokus zu richten. Nicht immer einfach, wenn um diesen herum Geräusche, Eindrücke und vor allem eigene Gedanken herumschwirren. Solche Übungen könnten helfen: Klatschspiele, Geräusche-Memory, Drei Minuten Schweigen, Merk- und Knobelaufgaben, Suchbilder und auch feinmotorische Übungen. Hierbei kommt es weniger auf das Ergebnis an, sondern vielmehr auf die Fähigkeit, für einen gewissen Zeitraum voll konzentriert bei der Aufgabe bleiben zu können. In der Adolf-Clarenbach-Grundschule konnten wir sogar zwei Gruppen in 2020 anbieten, eine weitere fand in der Gerhard-Tersteegen-Grundschule statt.

Auch in den **drei weiterführenden Schulen** fanden präventive Angebote bzw. Sprechstunden statt.

In der *Gesamtschule* hat sich die 2019 eingeführte Sprechstunde mittlerweile als Angebot fest etabliert. Immer mehr Schüler*innen nutzen die Möglichkeit einer ersten Anlaufstelle für ihre Sorgen und Fragen. Dabei geht es teilweise um schulischen Druck, fehlende Sozialkontakte oder auch Mobbing. Primär kommen die jungen Menschen jedoch mit familiären oder

persönlichen Belastungen wie etwa schwierigen Familienkonstellationen, dem Erleben von Übergriffen und seelisch verletzenden Erlebnissen aber auch Lebenszweifeln und selbstverletzendem Verhalten. In sehr vielen Fällen ist es gelungen, die Jugendlichen an die Beratungsstelle anzubinden und die Eltern „mit ins Boot“ zu holen.

Auch im *Immanuel-Kant-Gymnasium* wird nach wie vor eine solche Sprechstunde angeboten und sehr gut angenommen.

Unsere **Mädchengruppe** in der Unesco Realschule konnten wir 2020 bereits zum dritten Mal anbieten, diesmal für die unteren Jahrgänge. Sechs Mädchen aus den 5. und 6. Klassen nahmen teil, leider konnten wegen Corona nicht alle Termine stattfinden.



Die Gremienarbeit wie zum Beispiel **Stadtteilteam-Treffen** und **Stadtteilkonferenzen** konnten erfreulicherweise zumindest in etwas reduziertem Umfang als Onlinekonferenzen durchgeführt werden.

Die **Anonyme multiprofessionelle Fachberatung**, die im Jahr 2019 neu ins Leben gerufen und auch gut gestartet war, konnte wegen der Pandemiebeschränkungen leider nicht stattfinden.

In Wülfrath...

fand unsere **Dyskalkuliegruppe** fast ganzjährig in der Lindenschule statt, pro Halbjahr mit 4 Kindern aus den zweiten Klassen.



Die **Konzentrationsgruppe** für Zweitklässler konnte für die **Parkschule** regulär nach dem ersten Halbjahr Ende Januar beendet werden, dagegen konnte die **Grundschule Ellenbeek** leider nur bis März 2020 davon profitieren. Ab Oktober haben wir die Gruppe deshalb wieder dort angeboten, diesmal erstmals mit 6 Kindern.

Wie normal der Umgang mit „kindlicher Sexualität“ sein kann und sollte, haben 10 Eltern der **Kita Chemnitzer Straße** erfahren. Bei unserem Elterninfo im Januar wurde rege nachgefragt und diskutiert. Wie äußert sich beim Kind eine natürliche, gesunde, sexuelle Entwicklung? Welches Verhalten ist absolut „normal“ und kindlich, obwohl es bei Eltern vielleicht Sorgen auslöst? Wie können Erwachsene gut mit ihrer Scham umgehen? Wann ist es wichtig, hellhörig zu werden oder einzugreifen? Ziel eines solchen Fachinputs mit Austausch ist in erster Linie die Eltern in diesem Bereich zu stärken und ihnen Ängste zu nehmen, denn die allermeisten kindlichen Aktivitäten sind Zeichen einer gesunden kindlichen Entwicklung.

Die monatliche **Offene Sprechstunde** in der **Sekundarschule „Am Berg“** wurde gut genutzt. Und das nicht nur von Schülern, sondern auch von Eltern und Lehrkräften.

Die **Rollenspielgruppe** im **Familienzentrum Düsseler Tor** musste leider im März abrupt abgebrochen werden und konnte dann auch bis Sommer nicht mehr stattfinden. Bedauerlich, denn die Gruppe stand gerade am Übergang zu komplexeren und spannenderen Geschichten. Zuvor hatten wir mit diesen Kindern erstmalig Bekanntschaft mit der aufregenden „Unterwasserwelt“ gemacht. Von Tauchern, die nur so staunen konnten über die Vielfalt des Meeres bis hin zu bedrohlichen Feuerquallen und Raubfischen war fast alles vertreten in dieser anderen, stillen Welt.

Seit Oktober findet die Rollenspielgruppe im **Familienzentrum Ellenbeek** statt. Auch hier werden wir jeden Montag euphorisch begrüßt und nass geschwitzt wieder verabschiedet.

Dazwischen liegen gemeinsame Abenteuer auf dem Bauernhof, im Wald oder auch im „Superheldenland“.

Unsere **Sandspielgruppe** fand bis März im **Familienzentrum Ellenbeek** statt. 5 Kinder mit Migrationshintergrund nutzen unsere nonverbalen Methoden, um sich auszudrücken. Hierbei spielt neben Gefühlskarten, Malaktionen und Kinderatlas vor allem das Sandspiel selbst eine entscheidende Rolle. Ab der vierten Stunde bekommt jedes Kind einen „Minisandkasten“, in dem dann ganz frei gestaltet und gebaut werden darf.



Wenn sich die kleinen Materialkisten öffnen und Figuren, Bäume, Kristalle, Möbelstücke, Fahrzeuge und vieles mehr zum Vorschein kommen, ist die Phantasie und Euphorie der Kinder teils kaum zu bremsen. Alle Gegenstände werden erstmal ausgiebig betastet und bestaunt, dann erst kann das Bauen losgehen. Wir arbeiten zwar nicht konkret therapeutisch mit den Kindern, doch in manch einer Szene spiegelt sich

wieder, was die Kinder erlebt haben, worüber sie sich freuen oder was Ihnen Sorge bereitet. Nicht selten ist das Teilen dieser Erfahrungen der Einstieg in einen Bindungs- und Beziehungsaufbau.

Soweit möglich nahmen Vertreter der Beratungsstelle an den Treffen der „**SOFRÜHWÜ**“ für die Altersgruppen 0-2 und 6-12, des **AK HZE** und der **Stadtteilkonferenz Ellenbeek** teil. Diese Treffen konnten in diesem Jahr nur in reduzierter Anzahl und bis auf wenige Ausnahmen als Online-Konferenzen angeboten werden.

Zudem waren wir vertreten im **Facharbeitskreis der VHS** in Wülfrath. Leider konnte die sonst übliche Veranstaltung für interessierte Fachkräfte aus den bekannten Gründen nicht durchgeführt werden.

Für beide Städte Heiligenhaus und Wülfrath ...

waren wir wieder vertreten im **Arbeitskreis „Schulpsychologie im Kreis Mettmann“**, im **Regionalen Einsatzmanagement (REM) mit den Schulpsychologen und Vertretern des Schulamtes** im Kreis Mettmann sowie der **Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG)** des Kreis Mettmann. Kurzfristig abgesagt werden musste leider das Treffen des **Multiprofessionellen Teams am Amtsgericht Velbert**.

Für die gelungene und vertrauensvolle Zusammenarbeit möchten wir uns gerade in diesem uns alle sehr herausfordernden Jahr bei allen unseren Kooperationspartner*innen, sowie bei den Jugendamtsmitarbeiter*innen herzlich bedanken. Viele ratsuchende Familien, Kinder und Jugendliche haben durch Sie den Weg in unsere Einrichtung gefunden. Wir sehen dies als Zeichen des Vertrauens in unsere Arbeit.

Auch für die ideelle und materielle Unterstützung bedanken wir uns recht herzlich. Ohne diese Unterstützung wäre unsere Arbeit an vielen Stellen schwieriger gewesen.

Im Namen des Teams der Beratungsstelle

gez. Ingo Brembeck
Leiter der Beratungsstelle

Aus der Fallarbeit ...

Einige Empfänger*innen dieses Jahresberichts äußerten seit längerer Zeit immer wieder mal den Wunsch nach Fallbeispielen aus der Beratungsarbeit mit unseren Familien, Kindern und Jugendlichen. Diesen Wunsch kann ich sehr gut nachvollziehen, drückt er doch das Interesse an dem aus, was letztlich neben allen Präventionsangeboten und Vernetzungsstrukturen den Kern unserer Arbeit ausmacht. Andererseits habe ich zugegebenermaßen lange gezögert, diesem Wunsch nachzukommen, weil die Gewissheit über die absolute Verschwiegenheit und Wahrung der Schweigepflicht die unabdingbare Grundlage für das Vertrauen der Klient*innen darstellt, sich und ihre Situationen mit allen einhergehenden Gefühlen von Hilflosigkeit, Wut, Verzweiflung, Traurigkeit und Scham gegenüber einer / einem Berater*in zu eröffnen und sich anzuvertrauen. Ohne Vertrauen auf die absolute Verschwiegenheit der Beratungsstelle, auf diesen Schutzraum, ist ein erfolgreiches und wirksames Arbeiten an den „wirklichen Themen“ nicht möglich. Dieses Vertrauen darf auf keinen Fall auch nur „angekratzt“ werden.

Wahrscheinlich haben viele Empfänger*innen aber auch die Erfahrung gemacht, dass in „Dörfern“ wie Heiligenhaus und Wülfrath einige kleine Teilinformationen reichen, so dass man zumindest zu wissen glaubt, um wen es sich konkret handeln könnte ...

In diesem Jahr habe ich mich etwas über meinen eigenen Schatten springen lassen und mit meinen Mitarbeiterinnen Fallbeispiele zusammengestellt, die einerseits einen genaueren Einblick geben, mit welchen Anliegen und Themen unsere Klient*innen sich an uns wenden, aber auch nach besten Wissen anonymisiert wurden, so dass kein Rückschluss auf real existierende Mitmenschen mehr möglich ist.

Fallvignette Anna-Lena:

Anna Lena (14) meldete sich selbständig per E-Mail in der Beratungsstelle. Sie berichtete sehr frei und direkt, sie habe ihren Eltern kürzlich eröffnet, dass sie sich schon immer mehr wie ein Junge als ein Mädchen fühle. Sie wünsche sich daher eine Transgender-Beratung.

Zunächst haben wir mit Anna-Lena über ihre aktuellen Themen und Herausforderungen sowie ihren emotionalen Zustand gesprochen. Wir haben das Thema, was für sie „typisch männlich – typisch weiblich“ sei, ergebnisoffen vertieft und uns angesehen, welche Teile davon sie in sich sieht. Während der Beratung dazu festigte sich in ihr weiter der Wunsch, als Junge zu leben. Sie gab sich selbst einen Namen für ihre männliche Identität: Rayan. In ihm/ihr wuchs das Bedürfnis, auch in der Schule den Mitschüler*innen und Lehrer*innen von diesem Erleben und Wunsch zu berichten. Die Eltern zeigten jedoch Bedenken, dass es zu Mobbing-Situationen in der Klasse führen könnte, da sie die Kinder in Rayans Klasse als nicht reif genug einschätzen, mit dieser Situation angemessen umzugehen.

Bei Gesprächen mit den Eltern und Rayan zeigte sich, dass die Eltern sehr offen für Rayans Entwicklung sind und ihn/sie in allem unterstützen aber auch schützen wollen. Es bestand eine große Unsicherheit bezüglich der weiteren sinnvollen und notwendigen Schritte, z.B. wann sind welche Schritte in Richtung Geschlechtsumwandlung möglich/richtig? Sollte / muss die Pubertät als Identitätsentwicklungsprozess abgewartet werden? Wie sind die rechtlichen / gesetzlichen Rahmenbedingungen?

Zur Klärung dieser sehr spezifischen Aspekte haben wir die Familie ergänzend an die Beratungsstelle PULS in Düsseldorf weitergeleitet, eine Beratungs- und Kontaktstelle für alle Menschen, die sich der LGBTQ-Gemeinschaft zuordnen.

In unserer Beratungsstelle finden parallel und in Rückkopplung mit der Beratungsstelle in Düsseldorf weiterhin Einzelgespräche mit Rayan statt, die er/sie sich zur Besprechung seiner / ihrer aktuellen Themen wünscht. Vor dem Hintergrund sich abzeichnender emotionaler Stimmungsschwankungen wurde zusätzlich eine kinder- und jugendpsychiatrische Abklärung bei einem niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiater im Kreis Mettmann eingeleitet. Aufgrund der Diagnosestellung dort wurde eine kinder- und jugendpsychotherapeutische Behandlung empfohlen. In Absprache mit den Eltern, Rayan und dem Kinder- und Jugendpsychiater werden weiterhin begleitende Gespräche für Rayan und Eltern angeboten, bis ein geeigneter ambulanter Psychotherapieplatz gefunden ist.

Fallvignette „Warum hast du das Papa angetan?!“

Leon, zehn Jahre alt, hat miterlebt, wie die langjährige Ehe seiner Eltern zunehmend in die Brüche geht. Schließlich setzt den Schlussstrich die Mutter, die diesen Schritt schon lange erwogen und für sich durchgespielt hatte. Ihre Gefühle für den Vater sind lange erkaltet, sie wünscht sich die Trennung und eine Klärung des Umgangs für Leon in einer ruhigen und sachlichen Gesprächsatmosphäre mit dem Vater des Kindes. Der Vater ist jedoch von den Trennungsabsichten „wie vor den Kopf gestoßen“ und wehrt sich mit aller Kraft gegen diese. Ähnliche wie der Kindesvater fühlt auch Leon, der sich sofort mit dem Vater identifiziert, sich auf dessen Seite stellt, für den Vater Verantwortung übernimmt, ihn tröstet, für ihn sorgt, ihn „coach“t, sogar in Fragen zum Umgang und den Finanzen. Leon besucht seine Mutter seit einiger Zeit gar nicht mehr, betont, dass er sie hasse, benennt ihre zahlreichen Fehler, bespitzelt sie heimlich bei Gesprächen mit Freundinnen, um die Informationen dem Vater zuzuspielen. Für den Vater ist Leon ein „Partner“ an seiner Seite, der ihm den Trennungsschmerz erleichtert und Halt gibt.

Zum Zeitpunkt der Vorstellung in der Beratungsstelle klagt die Schule über aggressive Impulsdurchbrüche von Leon. Er habe kaum noch Freunde, auch wolle er sich vom Vater fast gar nicht mehr trennen, auch nicht für Kindergeburtstage, Klassenfahrten oder Besuche bei den Großeltern. Leon erklärt: „Der Papa braucht mich so doll und ich ihn auch!“

Im Beratungsprozess erarbeiten wir mit den Eltern, dass der Konflikt auf der Paarebene geklärt werden muss und die Eltern die Verantwortung für eine Lösung übernehmen müssen. Wir erarbeiten Schritt für Schritt, dass die Eltern selbst für ihre eigene emotionale Stabilität sorgen müssen und Leon mit der Verantwortungsübernahme sich selbst völlig überfordert. Auch die Mutter versteht, dass in diesem Fall der Vater nie aus Boshaftigkeit, sondern aus einem tiefen Trennungsschmerz heraus agiert hat, den er selbst erst wahrnehmen und zulassen musste. Trauer und Scham brauchten hier einen geschützten Rahmen, um eine Verarbeitung zu ermöglichen. Daher haben wir besonders auch dem Vater Einzeltermine angeboten. Leon wirkt zunehmend beruhigter und entlasteter, da er merkt, dass die Gespräche in der Beratungsstelle seinem Vater gut tun und der Vater beginnt, gut für sich selbst zu sorgen.

Die Mutter begreift, dass der Vater Leon nicht gegen sie aufgestachelt hat, sondern dass Leon sich auch aus Mitleid und eigener Betroffenheit auf die Seite des Vaters gestellt hatte. Dadurch wird die Kommunikation zwischen den Eltern etwas entlastet, was die Findung einer gemeinsamen Elternebene zumindest etwas erleichtert – wenn auch in diesem Fall wahrscheinlich noch ein längerer Weg zu gehen ist mit dem Ziel, dass die Eltern sich auf der Paarebene lösen und lassen können. Sie auf der Elternebene aber genug Kraft und Gemeinsamkeit entwickeln, um Leon Orientierung und Halt gebende „Leitplanken“ zu sein und selbst emotional so stark und frei werden, dass Leon sich traut, sich mit seinen Themen und Fragen den Eltern zuzumuten und mit ihnen in die Auseinandersetzung zu gehen, wenn es für ihn auf den ohnehin meist nicht leichten Weg der Pubertät geht.

Fallvignette Jerome (13)

Die getrennt lebenden Eltern des 13 jährigen Jerome meldeten sich auf Anraten des Jugendamtes in der Beratungsstelle, um Unterstützung im Rahmen eines eskalierten Konfliktes um das Sorgerecht zu erhalten. Der Kindsvater hatte, nachdem die Kindesmutter nicht bereit war, seinem Wunsch nach einem gemeinsamen Sorgerecht zuzustimmen, dieses offiziell beim Familiengericht beantragt. Im Vorfeld hatte der Vater jahrelang einen regelmäßigen Kontakt zu seinem Sohn aufrechterhalten.

Der Streit der Kindeseltern führte bei Jerome zu einem massiven Loyalitätskonflikt und einer deutlichen psychischen Belastung. Im Rahmen von Einzelgesprächen berichtete Jerome, dass er sich alleine gelassen fühle, keine Lust zu nichts habe und sich am liebsten nur noch in sein Zimmer zurückziehe. Gegenüber seinen Eltern tue er so, als ob alles in Ordnung wäre. Er wolle ihnen nicht mitteilen, wie es ihm wirklich gehe und versuche alles mit sich alleine auszumachen. Weiterhin berichtete er davon, häufig „traurige Gedanken“ zu haben. Auf Nachfrage erklärt er, dass er sich nach dem Sinn seines Lebens frage, das Gefühl habe, allen nur zur Last zu fallen, nirgendwo aber verstanden und akzeptiert zu werden. Insgesamt machte er einen deutlich traurig-depressiven Eindruck. Die Angebote, ein gemeinsames Gespräch mit den Kindeseltern zu führen, lehnte der Junge vehement ab – „das bringt doch nichts“. Er äußerte die Überlegung vielleicht in eine Wohngruppe zu ziehen. Dann wäre er aus „dem Gezerre seiner Eltern“ raus und hätte seine Ruhe.

Nach einigen weiteren Gesprächsterminen eröffnete Jerome die Sorge, dass er schon seit längerem befürchte, „nicht normal zu sein“. Er gab an, Dinge zu sehen oder zu hören, die andere Menschen nicht wahrnehmen würden. Seine verstorbene Oma würde erscheinen und mit ihm sprechen, ebenso frühere verstorbene Haustiere. Es wurde deutlich, dass diese Erscheinungen einen tröstenden Impuls für Jerome beinhalteten. So würde die Oma zum Beispiel häufig zu ihm sagen: „Gib nicht auf! Du schaffst das!“ Die verstorbenen Haustiere würden ihm durch ihre Anwesenheit und ihr kuscheliges Fell Trost und Wärme spenden.

Aus fachlicher Sicht entstand durch diese Schilderungen ein dringender Verdacht zumindest auf eine Depression mit einer psychotischen Symptomatik, ggf. auch der Verdacht auf die Entwicklung einer beginnenden Schizophrenie, was eine umgehende kinder- und jugendpsychiatrische differentialdiagnostische Abklärung erforderte. Wir als Beratungsstelle haben in dem nächsten Gespräch Jerome gegenüber deutlich gemacht, dass es an dieser Stelle unabdingbar sei, die Kindeseltern über diese Situation zu informieren und mit einzubeziehen.

Jerome stimmte einem gemeinsamen Gespräch mit den Eltern zu. In diesem Gespräch konnten die Eltern davon überzeugt werden, dass eine ambulante Vorstellung ihres Sohnes bei einem niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiater erforderlich war.

Aktuell nehmen die Kindeseltern dort weitere psychodiagnostische Termine wahr, um eine zuverlässige Diagnose zu erhalten und den ggf. psychopharmakologischen und psychotherapeutischen Behandlungsbedarf abzuklären. Die Beratungsstelle flankiert diesen Prozesse mit regelmäßigen Terminen für Leon, der diese Termine und die gewachsene, vertrauensvolle und als zuverlässig-überdauernd erlebte Beziehung nutzt, um zu teilen, wie es ihm geht, was ihn beschäftigt und bewegt.

Mit Blick auf den Sorgerechtsstreit haben die Eltern sich noch nicht einigen können, ob sie ihren Konflikt mit Anwälten vor dem Familiengericht austragen werden, oder sie einander zutrauen, eine gemeinschaftliche Lösung im Rahmen der Beratungsarbeit zu erarbeiten.



(↑ es fehlt Frau Julia Katzer; nicht mehr im Team: Frau Veronika Kluger (ehem. Praktikantin, oben links))



Das Team der Beratungsstelle 2020



Ingo Brembeck,

Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Verhaltenstherapeut, Leiter der Beratungsstelle, arbeitet mit den Schwerpunkten Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen, Psychologische Diagnostik, Lese- und Rechtschreib- sowie Rechenförderung

Astrid Döring,

Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Familientherapeutin, NLP Practitioner, arbeitet mit dem Schwerpunkt Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen, Familientherapie, ressourcenorientierte Unterstützung mit Hilfe von NLP-Verfahren, Lern- und Konzentrationstraining.



Julia Katzer,

Dipl.-Sozialpädagogin, Systemische Familientherapeutin (DGSF), SAFE®-Mentorin, arbeitet mit den Schwerpunkten Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen, Familientherapie, bindungsorientierte Angebote für Eltern

Naomi Lückenhaus,

M. Sc. Psychologie, arbeitet mit den Schwerpunkten Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen, Psychologische Diagnostik, Rechenförderung



Svenja Paschütte,

Dipl.-Sozialpädagogin, Dipl.-Sozialarbeiterin, Systemische Therapeutin (SG), Traumazentrierte Fachberaterin, arbeitet mit den Schwerpunkten Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen, Familientherapie, Elterncoaching,

Heike Rau,

Datenverarbeitungskauffrau, Weiterbildung als Sekretärin in Erziehungs- und Familienberatungsstellen (BKE)



Katrin Schmidt,

Dipl.-Pädagogin, Erziehungs- und Familienberaterin bke, Systemische Beraterin SG, Familientherapeutin, arbeitet mit dem Schwerpunkt Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen, Rollenspielangebote mit Kindern, Lern- und Konzentrationstraining

Renate Tertel,

Dipl.-Sozialarbeiterin, Staatl. anerk. Erzieherin, Systemische Familientherapeutin, Beraterin für Psychotraumatologie, SAFE®-Mentorin, arbeitet mit dem Schwerpunkt Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen, Familientherapie, bindungsorientierte Angebote für Eltern, Lern- und Konzentrationstraining, Rollenspielangebote mit Kindern



Die Gesamt-Leistungsstatistik

1. Einzelfallstatistik

1. Stundenaufwand in den Arbeitsbereichen

	2018	2019	2020
Stundenaufwand			
Einzelfallhilfe einschl. Vor-, Nachbereitung und Dokumentation	2921	2365	3104
Prävention und Vernetzung einschl. Vorbereitung	1187	1153	654
insgesamt	4108	3518	3758

2. Anzahl der Beratungsfälle und der in die Prävention eingebundenen Kinder:

	2018	2019	2020
Gesamtzahl der Beratungsfälle	361	334	386
davon Neuanmeldungen	241	245	257
in die kontinuierlichen Präventionsangebote einbezogene Kinder	87	79	107

3. Heiligenhaus

	2018	2019	2020
Gesamtzahl der Beratungsfälle	172	147	191
davon Neuanmeldungen	119	120	125
Stundenaufwand			
Einzelfallhilfe einschl. Vor-, Nachbereitung und Dokumentation	1383	1216	1544
Präventionsangebote einschl. Vorbereitung	626	579	336
gesamt	2009	1795	1880

4. Wülfrath

	2018	2019	2020
Gesamtzahl der Beratungsfälle	178	164	183
davon Neuanmeldungen	120	125	121
Stundenaufwand			
Einzelfallhilfe einschl. Vor-, Nachbereitung und Dokumentation	1434	1103	1481
Präventionsangebote einschl. Vorbereitung	561	574	319
gesamt	1995	1677	1800

Im Einzelkontakt haben wir im vergangenen Jahr 386 Beratungsfälle bearbeitet, davon 191 in Heiligenhaus und 183 in Wülfrath. Von den 259 Neuanmeldungen kamen 125 aus Heiligenhaus, 121 aus Wülfrath und 13 aus anderen Städten. Damit haben wir auch im letzten Jahr wieder weit über 1000 Personen im direkten Kontakt erreicht. Unser geleisteter Zeitaufwand in der Einzelfall-Beratungsarbeit betrug einschließlich Vor- und Nachbereitung 3104 Stunden.

- Nachdem seit Oktober 2019 alle 4 VK-Stellen wieder durchgängig besetzt waren, nahm die Zahl der Beratungsfälle insgesamt wieder deutlich zu. Zusätzlich stieg auch die Anzahl der Neuanmeldungen im Jahr 2020, so dass die Beratungsstelle in der Einzelfallhilfe trotz der Corona-Krise und der Beschränkungen der Pandemiebewältigung sehr gut angefragt war.
- Die Tendenz zu einem ausgewogenen Verhältnis der Fallzahlen in der Einzelfallhilfe im Vergleich der Kommunen setzt sich auch in diesem Jahr fort. 48% der Gesamtfälle stammen aus Wülfrath, 49% aus Heiligenhaus. Dem entsprechend lag der aufgewendete Stundenaufwand für die Einzelfallhilfe in Heiligenhaus mit 50 % geringfügig höher als in Wülfrath mit 48 %.
- Insgesamt ist bei den Neuanmeldungen im Vergleich zu 2018 und 2019 ein leichter Anstieg zu beachten. Bei den Neuanmeldungen kamen 120 Familien aus Heiligenhaus (entspricht 49%), 125 Familien aus Wülfrath (entspricht 51%). Wie in schon in 2019 liegt zwischen den Kommunen praktisch ein Gleichstand vor.
- Wie in den letzten Jahren haben wir in Heiligenhaus und Wülfrath vom Stundenumfang und -aufwand her entsprechende Präventionsangebote durchgeführt. Von unserem Zeitaufwand für Präventionsangebote in beiden Städten nutzte Wülfrath im letzten Jahr 49 % und Heiligenhaus 51%.
- Von unserem geleisteten Gesamtstundenaufwand verwendeten wir 48,3 Prozent für Wülfrath und 51,6 % für Heiligenhaus.
- Die Präsenzzeiten der Mitarbeiter*innen in beiden Städten waren und sind weiterhin in etwa gleich.
- Wir hatten in 2020 die Anzahl von 11 Fallanfragen aus anderen Städten entgegengenommen. Der Zeitaufwand für die Beratungen dieser Familien aus anderen Städten hatte einen sehr geringen Stundenumfang von 2 Prozent des Gesamtstundenkontingentes.

Statistische Angaben zu den abgeschlossenen Fällen

Anzahl der Kontakte

	2018	2019	2020
Abgeschlossene Beratungsfälle	278	204	216
davon mit:			
1 Fachkontakt	50	41	47
2 - 5 Fachkontakten	116	90	93
Summe 1:	166	131	140
6 - 15 Fachkontakten	79	60	59
16 - 30 Fachkontakten	22	12	14
über 30 Fachkontakten	11	1	3
Summe 2:	112	73	76
Index für Verhältnis zwischen Langzeit- und Kurzzeitberatungen (Summe 2 : Summe 1)	0,67	0,56	0,54

Da im letzten Jahr vor dem Hintergrund der personellen Veränderungen verstärkt auch längere Beratungen abgeschlossen wurden und damit auch die Gesamtzahl der Fälle zu Beginn des Jahres etwas niedriger ausfiel, wurden in 2019 auch insgesamt weniger Fälle abgeschlossen. Da seit Oktober 2019 alle Stellenanteile wieder besetzt sind, nimmt auch die Anzahl der Fälle, die abgeschlossen werden konnten, langsam wieder zu. Entsprechend ändert sich auch der Index für das Verhältnis von Langzeit- zu Kurzzeitberatungen geringfügig mit der Tendenz zu einem höheren Anteil kürzer andauernder Beratungen, da weiterhin anteilig weniger abgeschlossene Langzeitberatungen vorhanden sind.

Aufteilung nach Schwerpunktbereichen (Mehrfachnennungen bei a) und b) möglich)

	2018	2019	2020
Zahl der abgeschlossenen Fälle im jeweiligen Jahr:	278	204	216
a) vor/in/nach Trennung und Scheidung	95	46	66
b) mit Alleinerziehenden	64	40	44
c) mit jungen Menschen unter 21 Jahren	30	13	31
d) mit jungen Erwachsenen zwischen 21 und 27 J.	2	0	0
e) mit Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind	246	191	185

Die Tabelle zeigt Schwerpunkte unserer Arbeit auf, wobei die Differenz der Zahlen von 2019 zu 2018 zu einem großen Teil auf der Tatsache beruht, dass Ende 2018 wegen der Personalwechsel überdurchschnittlich viele Fälle abgeschlossen wurden und viele in 2019 begonnene Fälle noch nicht abgeschlossen werden konnten. In 2020 lag eine hohe Zahl an abgeschlossenen Fällen bei Beratungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 21 Jahren vor, was eindeutig im Zusammenhang mit einer Zunahme von Fällen steht, bei denen Jugendliche sich selbst melden, um eigenmotiviert für sich Unterstützung und Beratung in Anspruch zu nehmen, wobei die Jugendlichen zumindest in der Anfangszeit oft gegen einen Einbezug ihrer Eltern sind. Häufig beginnen diese Beratungsprozesse durch eine Kontaktaufnahme im Rahmen einer offenen Sprechstunde in den weiterführenden Schulen oder durch Empfehlung von Freundinnen und Freunden, die in der Beratungsstelle angebunden sind oder waren. Auffällig ist auch eine im Jahr 2020 relativ zur Zahl aller

abgeschlossenen Fälle etwas höhere Zahl an Beratungen im Rahmen von Trennung und Scheidung.

Anlass für die Beratung (bis zu 3 Nennungen waren möglich, alle Fälle in 2020 wurden berücksichtigt)

	2020
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern / Personensorgeberechtigten	38
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	41
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	52
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	43
Seelische Probleme des jungen Menschen	82
Schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	121

In der Tabelle sind die sechs häufigsten Beratungsanlässe aus Sicht der Berater aufgelistet. Die am häufigsten mitgenannten Gründe waren schulische und psychische Problem der Kinder und Jugendlichen. In der Beratungspraxis wird deutlich, dass diese häufig im Zusammenhang mit persönlichen Problemlagen der Eltern und familiären Konflikten stehen, die dazu führen, dass Eltern nicht in der Lage sind, stabile, die emotionalen Bedürfnisse ihrer Kinder wahrnehmende und hinreichend befriedigende Beziehungen zu ihren Kindern zu leben und schützende und Orientierung gebende Grenzen zu setzen. Auffälligkeiten im sozialen Verhalten als Anlass für die Suche nach Beratung waren gegenüber 2019 eher leicht rückläufig.

Altersstruktur

Alter (männlich / weiblich)	2018	2019	2020
Zahl der abgeschlossenen Fälle im jeweiligen Jahr:	278	204	216
unter 3 Jahren	6 / 4	6 / 0	7 / 8
3 bis 6 Jahren	28 / 13	15 / 9	16 / 1
6 bis 9 Jahren	56 / 51	39 / 27	46 / 27
9 bis 12 Jahren	28 / 29	35 / 18	32 / 15
12 bis 15 Jahren	22 / 14	14 / 10	17 / 19
15 bis 18 Jahren	9 / 8	11 / 15	11 / 8
18 bis 21 Jahren	7 / 1	1 / 3	5 / 3
21 bis 27 Jahren	0 / 2	0 / 1	0 / 1
insgesamt	156 / 122	121 / 83	134 / 82
Prozentsatz männlich / weiblich	56% / 44%	59% / 41%	62% / 38%

Die Tabelle zeigt das Alter der Kinder und Jugendlichen, derentwegen die Beratung erfolgte. Auffällig ist eine Verdopplung der Inanspruchnahme von Beratung bei Kindern von unter 3 Jahren, auch bei Relationsberücksichtigung zur Zahl der jeweils abgeschlossenen Fälle eines Jahres. Ebenso werden in dieser Altersgruppe in 2020 quasi genauso viele Mädchen wie Jungen angemeldet. Fasst man die Gruppe von 0 bis 6 Jahren zusammen, wurde in 2020 insgesamt wegen ähnlich vielen Kindern im Vorschulalter eine Beratung initiiert, und entsprechend zu den Vorjahren doppelt so viele Jungen wie Mädchen vorgestellt. Der höchste Beratungsbedarf besteht für Kinder im Alter von 6 bis 9 Jahren, wobei sich über die letzten 2 Jahre wieder eine deutliche Tendenz zu einem Überhang an Jungen (63%) gegenüber den Mädchen (37%) abbildet, nachdem der Geschlechtsunterschied sich in 2018 nahezu egalisiert hatte. Entsprechende Tendenz gilt auch für das Alter von 9 bis 12 Jahren.

Zusammenbetrachtet erfordert die Altersgruppe der 6 bis 12 Jährigen mit 56% aller Beratungsfälle am häufigsten Beratungsbedarf. Nur im Altersbereich von 12 bis 15 Jahren übersteigen die Anfragen weiblicher Klienten die der männlichen. Über alle Altersbereiche zeigt sich ein Verhältnis von 62% Beratung in Anspruch nehmender Jungen zu 38% Mädchen. Diese Tendenz verschärfte sich über die letzten drei Jahre um jeweils um 3%.

Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendlichen/jungen Erwachsenen

Bildungs- und Berufssituation	2018	2019	2020
abgeschlossene Fälle im jeweiligen Jahr:	278	204	216
davon:			
keine institutionelle Betreuung	6	4	12
Tageseinrichtung für Kinder	49	27	24
Grundschule	137	95	93
Hauptschule	1	1	1
Förderschule	3	2	1
Realschule	16	10	10
Gymnasium	27	21	27
Gesamtschule	17	16	11
Fachoberschule/Fachschule/Berufskolleg	3	4	6
Fachhochschule/Hochschule	1	0	0
in Qualifizierungsmaßnahme/Berufsförderung	3	0	0
Berufsausbildung	3	6	3
Wehr-/Zivildienst / Freiwilligendienst	1	0	0
berufstätig	1	0	1
arbeitslos	0	1	1
Sonstiges (z.B. Sekundarschule)	11	17	26

Die Tabelle zeigt die Verteilung der Kinder, derentwegen die Beratung erfolgte, auf die verschiedenen Bildungs- und Kindertageseinrichtungen. Der größte Teil der Familien, die zu uns kommen, hat schulpflichtige Kinder, wobei Grundschüler (mit 43%) den höchsten Anteil ausmachen, gefolgt von Schülern an weiterführenden Schulen (mit 34%) und Familien mit Kindern in Kindertageseinrichtungen mit (17%).

Fallbezogene Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

	2020
Ärzte/Psychotherapeuten/Kliniken/Gesundheitsämter	10
Familienzentren/Kindertageseinrichtungen	7
Schulen	57
Jugendämter/Soziale Dienste	14
gesamt	88

In der Tabelle sind die vier Institutionen aufgeführt, mit denen wir am häufigsten zusammenarbeiteten. Die Anzahl von insgesamt 88 fallbezogenen Kooperationen liegt etwas niedriger als in 2019 (101 fallbezogene Kooperationen). Dies steht im Zusammenhang mit den pandemiebedingten, ausgedehnten Zeiträumen des Lockdown, die die sonst intensive Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern erschwert oder zeitweise unmöglich gemacht haben. Erfasst sind in diese Aufstellung telefonische Kontakte und terminierte Koordinationsgespräche.

Informationen über die Beratung suchenden Familien:

Die Familie lebt überwiegend von	2018	2019	2020
abgeschlossene Fälle im jeweiligen Jahr:	278	204	216
eigenen Einkünften	237	183	188
Sozialleistungen	41	21	28

Die meisten Familien leben überwiegend von eigenen Einkünften, jedoch 13% von Sozialleistungen, was einer leichten Zunahme von 3% gegenüber dem Jahr 2019 entspricht. Hervorzuheben ist nach wie vor der hohe Anteil von in Teilzeit erwerbstätigen bzw. geringfügig beschäftigten Frauen.

Unter den im Jahr 2020 abgeschlossenen Fällen lebten nach eigenen Angaben ca. 2% der ratsuchenden Familien aktuell in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaftsstruktur.

Migrationshintergrund

Bei etwa einem Sechstel (16%) der ratsuchenden Familien war mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft. Dies entspricht einer Abnahme von 6% gegenüber dem Vorjahr. In knapp 94 Prozent aller Familien wurde vorrangig deutsch gesprochen (2019: 89%). Beide Ergebnisse könnten die Hypothese nahelegen, dass Mitbürger mit Migrationshintergrund in Zeiten der Corona-Pandemie weniger häufig Beratung und Unterstützung in Anspruch genommen haben.

Wartezeit zwischen Anmeldung und Erstgespräch bei den Familien, die sich neu anmeldeten

Wartezeit	2018	2019	2020
abgeschlossene Fälle im jeweiligen Jahr:	278	204	216
bis zu 14 Tagen	105	93	131
bis zu einem Monat	90	91	91
bis zu zwei Monaten	35	42	26
länger als zwei Monate	6	10	9

Die Dauer der Wartezeiten ist ein wichtiger Indikator für die Benutzerfreundlichkeit einer Beratungseinrichtung, denn kurze Wartezeiten sind eine wichtige Voraussetzung für einen niederschweligen Zugang und die durch die Klienten wahrgenommene Unterstützung. Durch die zu Beginn des Jahres 2019 nicht besetzten Stellenanteile hatten sich die Wartezeiten tendenziell verlängert. Durch die wieder volle Besetzung aller Stellenanteile in 2020 haben sich die Wartezeiten deutlich verringert. 61 Prozent aller ratsuchenden Familien mussten nicht länger als 14 Tage, 86 Prozent nicht länger als einen Monat auf den Beginn der Beratung warten. Längere Wartezeiten waren in den meisten Fällen auf eine Anmeldung in oder kurz vor den Ferienzeiten zurückzuführen oder auf durch die Pandemie bedingte Absagen durch die Eltern.

2. Aufgaben und Angebote der Beratungsstelle im Rahmen der Jugendhilfe außerhalb der Einzelfallarbeit

Die präventive Arbeit ist mit einem Umfang von derzeit gut 17 Prozent der zur Verfügung stehenden Gesamtstundenzahl ein wichtiger Baustein unserer Beratungsarbeit und für die Fallakquise und besonders für einen niederschweligen Zugang zu unseren Beratungsangeboten unverzichtbar. Darunter fällt auch unsere Netzwerkarbeit z.B. in Gremien, Arbeitskreisen und Stadtteilkonferenzen. Der hier gegenüber dem Jahr 2019 zu verzeichnende Rückgang um 5 Prozent steht eindeutig in Zusammenhang mit den Einschränkungen der Corona-Pandemie, die realisierten 17 Prozent sind aber auch ein Ausdruck davon, dass von allen Beteiligten mit Nachdruck und Einsatz nach Wegen und Möglichkeiten gesucht wurden, die wertvollen Präventions- und Vernetzungsstrukturen trotz aller Hindernisse aufrecht zu erhalten.

Wir führen eintägige und mehrtägige Veranstaltungen durch, die weiter unten in den Tabellen aufgeführt sind. Bei den eintägigen Veranstaltungen handelt es sich um Informationsveranstaltungen zu pädagogischen Themen oder um Fachvorträge. Hier drehte es sich um Fragen rund um Erziehung z.B. um Sensibilisierung von Eltern für die Bedürfnisse von Neugeborenen und Kleinkindern mit dem Ziel die Entwicklung einer sicheren Bindung zu fördern, Halt und Orientierung vermittelnde Grenzen, Klassiker wie „Trotzverhalten“, Geschwisterrivalität und Pubertät. Vermehrt angefragt waren Beiträge zum Umgang mit Medienkonsum, Frühkindliche Sexualität und „Doktorspiele“, auch in Abgrenzung zu sexualisiertem, auffälligen Verhalten – um nur einige Themen zu nennen.

Die mehrtägigen Veranstaltungen sind zurzeit Präventionsgruppen an Schulen bzw. andere feste wöchentlich bzw. monatlich stattfindende Veranstaltungen, wie z.B. unsere Gruppe für Kinder mit Migrationshintergrund, die auch mit nonverbalen Ansätzen arbeitet. Dazu kommen dann noch Angebote in Kindertageseinrichtungen (z.B. Rollenspielgruppen und offene Sprechstunden) und die offenen Sprechstunden an weiterführenden Schulen, deren Zielgruppe Schüler, Eltern und Lehrkräfte sind. Allein aus den Kontakten in den Offenen Sprechstunden an den weiterführenden Schulen entwickelte sich im Jahr 2020 (trotz Lockdown haben Schulen Schüler in die Offene Sprechstunde vermittelt und die Schule dafür geöffnet!) die unerwartet hohe Anzahl von 26 Beratungsprozessen, die im Rahmen der Fallarbeit in den Beratungsstellen weitergeführt wurden. In diesen Beratungen, meistens von Schülerinnen und Schülern ohne Einbezug der Eltern eigenmotiviert initiiert, wurden in fast allen Fällen für die Jugendlichen existenziell hoch bedeutsame und belastende Themen bearbeitet. Hier ging es um für die Jugendlichen als nicht mehr aushaltbar beschriebene familiäre Situationen, Konflikte mit Eltern, Mitschülern und Geschwistern, Themen der (Geschlechts-)Identitätsentwicklung und der sexuellen Orientierung, um erlebte Überforderung, schulischen Anforderungen nicht gerecht werden zu können, Depressionen, Selbstverletzung und Suizidabsichten. Die Bearbeitung dieser Anfragen stellte für alle Beraterinnen und Berater eine erhebliche Herausforderung dar, die in diesem zahlenmäßigen Umfang bei der hohen inhaltlichen Brisanz der Themen zuvor nie dagewesen war.

Darüber hinaus war es trotz Corona-Krise möglich in 8 Familienzentren insgesamt 34 offene Sprechstunden anzubieten. Daraus entwickelten sich 21 regelmäßig stattfindende Beratungen im Rahmen unserer Fallarbeit. In diesen Einrichtungen fanden ebenfalls 14 Koordinierungs- und Konzeptionsgespräche und 12 Fachgespräche mit Fachkräften statt. Es konnten immerhin 5 thematische Informationsveranstaltungen für Eltern durchgeführt werden.

Auf dieser Seite sind unsere ein- bzw. mehrtägigen Veranstaltungen im Einzelnen aufgeführt:

Veranstaltungen für Multiplikatoren und Fachkräfte sowie für Eltern und junge Menschen

Einmalveranstaltungen

Veranstaltungen / Teilnehmende

Zielgruppe	2018	2019	2020
Multiplikatoren Lehrer/innen	0 / 0	0 / 0	0 / 0
Erzieher/innen	4 / 51	1 / 42	1 / 8
Sonstige Fachkräfte	0 / 0	1 / 90	0 / 0
Multiplikatoren insgesamt	4 / 51	2 / 132	1 / 8
Eltern	8 / 239	8 / 491	6 / 24
junge Menschen	<u>1 / 70</u>	<u>5 / 98</u>	<u>0 / 0</u>
Insgesamt	9 / 309	15 / 721	7 / 32

Kurse, mehrtägige Veranstaltungen

Anzahl / Veranstaltungen / Teilnehmende

Zielgruppe	2018	2019	2020
Multiplikatoren Lehrer/innen	0 / 0 / 0	0 / 0 / 0	0 / 0 / 0
Erzieher/innen	0 / 0 / 0	0 / 0 / 0	0 / 0 / 0
Sonstige Fachkräfte	0 / 0 / 0	0 / 0 / 0	0 / 0 / 0
Multiplikatoren insgesamt	0 / 0 / 0	0 / 0 / 0	0 / 0 / 0
Eltern einschl. offene Sprechstunden	12 / 106 / 165	14 / 128 / 248	16 / 74 / 64
junge Menschen	16 / 175 / 87	16 / 156 / 71	17 / 137 / 113
Insgesamt	28 / 280 / 252	29 / 284 / 319	30 / 192 / 177

Neben den Sprechzeiten in den Familienzentren fanden in vier weiteren Kindertageseinrichtungen sowie an drei Schulen regelmäßige monatliche Sprechstunden statt. Für Eltern haben wir im vergangenen Jahr 80 Veranstaltungen angeboten. Dies waren z.B. Elternabende, Informationsveranstaltungen, Elterncafés und Offene Sprechstunden bzw. Gesprächskreise, - um nur einige Angebote zu nennen. Für junge Menschen bot die Beratungsstelle im Jahr 2020 insgesamt 137 Veranstaltungen quer durch alle Altersgruppen an. Dies waren beispielsweise Rollenspielgruppen für Vorschulkinder, Gruppen an Grundschulen, eine Mädchengruppe an einer weiterführenden Schule, offene Sprechstunden an weiterführenden Schulen. Nicht stattfinden konnten in 2020 pandemiebedingt unsere Angebote im Rahmen von Festen und Feiern sowie unser jährliches Kunstprojekt.

Die Präventionsangebote im Einzelnen:

In Wülfrath

1. Familienzentren

Offene Sprechstunden, themenbezogene Angebote im Rahmen von Elterncafés oder Elternabenden“, fachliche Inputs sowie anonyme Fallberatung:

- Ellenbeek - Sandspielgruppe
- Arche Noah- Elterncafe zum Thema „Geschwister“
- Düsseler Tor

Rollenspielgruppe:

- Familienzentrum Düsseler Tor (bis März 2020)
- Familienzentrum Ellenbeek (ab Oktober 2020)

2. Kindertageseinrichtungen

- Kooperation mit vielen Kindertageseinrichtungen im Rahmen der Fallarbeit
- DRK-Kindergarten: Offene Sprechstunde und Info-Veranstaltung für Eltern,
- Kita Rohdenhaus: Offene Sprechstunde
- Kita Stadtspatzen: Offene Sprechstunde
- Villa Kunterbunt: Offene Sprechstunde und Elternabend (Kindliche Sexualität)
- Kita St. Maximin: Offene Sprechstunde
- Kita St. Joseph: Offene Sprechstunde

3. Schulen

- Grundschule Lindenstraße: zwei Präventionsgruppen „Rechenschwäche“
- (2. Halbjahr des SJ 19/20 und 1. Halbjahr des SJ 20/21)
- Grundschule Parkschule:
- - Präventionsgruppe zur Konzentrationsförderung (2. Halbjahr des SJ 19/20)
- Grundschule Ellenbeek:
- - 2 Präventionsgruppen zur Konzentrationsförderung (bis März und ab Oktober 2020)
- Sekundarschule „Am Berg“: Offene Sprechstunde
- Kooperation mit allen Grund- und weiterführenden Schulen im Rahmen der Fallarbeit

4. Gremien

- Facharbeitskreis der VHS Wülfrath
- AK Frühe Hilfen „SOFRÜHWÜ“ für die Altersgruppen 0 bis 2 sowie 6 bis 12
- AK 78
- Stadtteilkonferenz Ellenbeek

5. Sonstiges

- Familienmesse „Frühe Hilfen 6-12 Jahre“:
Stand und Angebot zum Thema „Fit für die Schule“ (ausgefallen wegen Corona)
- Spielangebot und Infostand im Kinder- und Jugendhaus am Weltkindertag
(ausgefallen wegen Corona)
- Kindertrödel mit Infostand „Frühe Hilfen“ (ausgefallen wegen Corona)
- Familienmesse „Frühe Hilfen 0-6“ (ausgefallen wegen Corona)

In Heiligenhaus

1. Familienzentren

Offene Sprechstunden, themenbezogene Angebote im Rahmen von Elterncafés oder Elternabenden, fachliche Inputs und anonyme Fallberatung:

- Löwenzahn
- Heide
- Unterm Himmelszelt:
- St. Ludgerus- offenes Elterncafe
- Nonnenbruch

Rollenspielgruppen:

- Unterm Himmelszelt (2. Halbjahr KJ 19/20)
- St. Ludgerus (1. Halbjahr des KJ 20/21)

2. Kindertageseinrichtungen

- Kooperation mit vielen Kindertageseinrichtungen im Rahmen der Fallarbeit
- Kita Robbeninsel: Offene Sprechstunde
- Kita Hetterscheidt: Sprechstunde nach Bedarf

3. Schulen

- Grundschule St. Suitbertus: Präventionsgruppe Rechenschwäche (2. HJ des SJ 19/20 und 1. Halbjahr des SJ 20/21)
- Grundschule Adolf Clarenbach: 2 Gruppen zur Konzentrationsförderung
- Grundschule Tersteegen: Gruppe zur Konzentrationsförderung (Schulhalbjahr) und eine Präventionsgruppe Rechenschwäche (Schulhalbjahr).
- Realschule: Mädchengruppe
- IKG: Offene Sprechstunde
- Gesamtschule Heiligenhaus: Offene Sprechstunde
- Kooperation mit allen Grund- und weiterführenden Schulen im Rahmen der Fallarbeit

Pädagogisch-therapeutisches Angebot für Kinder mit Migrationshintergrund:

- Grundschule Schulstraße

4. Gremien

- Netzwerk „Frühe Hilfen und Kinderschutz“
- Stadtteilkonferenz Oberilp mit Präsenz im Quartier
- Stadtteilteam

5. Sonstiges

- Zusammenarbeit mit der Flüchtlingsunterkunft in der Harzstraße
- Malprojekt für Kinder in Kooperation mit der Flüchtlingsunterkunft (musste kurzfristig wegen Corona abgesagt werden)
- Evangelische Erwachsenenbildungsstätte „Treffpunkt Familie“: Vorträge zu Erziehungsthemen (angeboten im Programmheft, musste jedoch kurzfristig wegen Corona abgesagt werden)

für beide Städte

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG) im Kreis Mettmann
- Regionales Einsatzmanagement „Schulpsychologie“ im Kreis Mettmann
- AK Schulpsychologie im Kreis Mettmann

Wenn Sie Interesse haben, mit uns in einem der erwähnten Bereiche oder vielleicht auf andere Weise zu kooperieren oder wenn Sie eine ganz neue Projektidee haben, sprechen Sie uns bitte an. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Mit herzlichen Grüßen auch vom Team der Beratungsstelle



Ingo Brembeck
Leiter der Beratungsstelle